

14 Uhr: 1,3; 1,0; 1,1; 2,2; 2,6; 3,1; 3,1; 2,8; 1,7; 1,8; 1,4; 1,2;
um 21 Uhr: 0,9; 0,4; 0,3; 0,4; 0,9; 1,3; 1,2; 1,0; 0,6; 1,0;
0,7; 0,5.

Zeiträume ohne Niederschläge: 1. bis 4., 8. bis 14., 20. bis 24., 29. Jänner bis 1. Februar, 14. bis 16., 18. bis 21., 23. bis 26. Februar, 16. bis 18. März, 5. bis 10. April, 6. bis 12., 14. bis 21., 28. bis 30. Mai, 1. bis 3., 12. bis 15. Juli, 5. bis 9., 26. bis 29. August, 1. bis 3., 5. bis 9., 25. bis 27., 29. September bis 3. Oktober, 10. bis 14., 17. bis 22., 25. Oktober bis 4. November, 7. bis 9., 26. November bis 1. Dezember, 17. Dezember bis 2. Jänner.

Zeiträume mit täglichem Niederschlag: 5. bis 7., 25. bis 28. Jänner, 3. bis 15., 19. bis 24., 27. März bis 1. April, 16. bis 21., 26. bis 28. April, 1. bis 5., 25. bis 27. Mai, 1. bis 3., 6. bis 8., 15. bis 22. Juni, 4. bis 11., 16. bis 21., 24. bis 26., 30. Juli bis 1. August, 14. bis 17., 20. bis 25. August, 10. bis 12., 17. bis 24. September, 4. bis 9. Oktober, 19. bis 22. November, 13. bis 16. Dezember.

Die Jahressumme des Niederschlages war um 39 v. H. höher als der Durchschnitt und fiel hauptsächlich im März, dann Juni bis September, wo durchschnittlich die Hälfte der Tage Regentage waren. Dies hatte auf den Fremdenverkehr und gewisse Feldfrüchte einen ungünstigen Einfluß. Trotzdem war die Zahl der Tage mit Sonnenschein auch in diesen Monaten verhältnismäßig groß, so daß meist wechselnd wolkiges Wetter herrschte. Der Gewitterreichtum erreichte im Juli einen sonst ungewohnten Höhepunkt. Dem verregneten Sommer folgte im Oktober und November ein schöner Herbst, dem ein ausgesprochen schöner Winter folgte.

Ungewöhnlicher Lawinengang im Großelend (Kärnten, Ankogelgruppe).

Von Mr. Frido Kordon, Graz.

Die Osnabrücker Hütte (2040 m) zwischen Ankogel und Hochalm Spitze ist von Mallnitz an der Tauernbahn über die Großelendscharte für Skibergsteiger verhältnismäßig leicht und rasch erreichbar, wird daher bei guten Schneesverhältnissen, besonders im Frühjahr, häufig besucht. Es ist deshalb üblich geworden, das — 50 Personen bequeme Unterkunft bietende — Schutzhaus über die Osterzeit einfach zu bewirtschaften.

Die zweite Märzhälfte 1937 war von ungünstigem Wetter erfüllt. Bis zum 24. regnete und schneite es im Maltatal. Die Nachrichten aus Mallnitz lauteten ebenfalls schlecht. Der 26. jedoch sah nach Ausheiterung aus und der Hüttenwirt Hubert Feistritzer machte sich in Brandstatt (beim Pflüglhof) — wie er in einem Briefe an die Sektion Osnabrück am 30. berichtete — mit seinen Leuten zum Gange durch das Maltatal auf, übernachtete in der Gmünder Hütte (Schönau) und setzte nächsten Morgen um 5 Uhr mit Skiern den Aufstieg fort. Er war durch Schneemengen von einer Höhe, wie sie in früheren Jahren nicht beobachtet worden war, erschwert. Die Malta, ihre Nebenbäche und Wasserfälle lagen unter der oft turmhohen weißen Hülle begraben. Da und dort hatte der Sturm Löcher gerissen, durch die man in unheimliche Tiefen blicken konnte. Statt des ungangbaren Alpenvereinsweges an den rechten Talwänden wurden die gegenüberliegenden Schneehänge unter der Langwand, die den Viehtrieb deckten, benützt, wobei mehrere Lawinen gequert werden mußten, und erst nach drei Stunden die Wolfgangalm erreicht. Von dort erforderte die Fahrt bei wieder einsetzendem Schneegestöber bis zur Osnabrücker Hütte sechs Stunden. In der Reckenbichlalm unterwegs war die vollständig überdeckte Hütte nicht zu sehen.

Im Großelend am sogenannten „Zottigen (mit Zottstauden — Legföhren oder Latschenkiefern — bewachsenen) Bühel“, etwa 20 Gehminuten vor der Osnabrücker Hütte, fand Feistritzer die ihm von wiederholten Besuchen um diese Jahreszeit vertraute winterliche Landschaft stark verändert durch das Ende einer mächtigen, quer über dem Talgrund lagernden Lawine. Die anfängliche Vermutung, sie sei von den seitlich rechts steil zum Schwarzhorn (2946 m) emporziehenden Hängen abgegangen, erwies sich als falsch. Nachdem der gewaltige Riegel aus zusammengepreßtem Schnee überstiegen und um 14 Uhr die Osnabrücker Hütte (2040 m) erreicht war, wurde festgestellt, daß die Lawine nicht von einer Seitenflanke des Tales herabgekommen war, sondern es vom Ursprung an in seiner Längsrichtung durchbraust hatte, den ebenen Grund 20 bis 30 m hoch, 200 bis 300 m breit wie ein ungeheurer erstarrter Strom anfüllend!

Diese wahrhafte „Riesenlahn“ war am Nordgipfel der Hochalm Spitze, dem Großelendkopf (3312 m), vielleicht durch einen Eisabbruch, entstanden, hatte über seine Nordwand und den ganzen Großelendgletscher, dessen Schneebelag mitreißend, die Bahn gezogen, die Gletscherzunge abgefegt und im Talgrunde die Halterhütten der Ochsenalm zerstört. Erst nach der Fallbachmündung unterhalb der Osnabrücker Hütte weit talaus war die

Lawine zum Stillstand gekommen, nachdem sie einen Höhenunterschied von 1300 m und eine Strecke von 4 km hinter sich gebracht hatte, wovon die Hälfte über ein nur mäßiges Gefälle führte.

Die Osnabrücker Hütte, die sich 30 m über der Ochsenalm an den linken Talhang schmiegt, blieb verschont, nur das Dach schien durch Luftwirbel beschädigt worden zu sein, da Feistritzer Einrinnen von Schmelzwasser in Räume des ersten Stockes bemerkte. (Die alte, 1899 eröffnete, aus Holz gezimmerte Osnabrücker Hütte auf einem flachen Felskopfe unweit des Standortes der neuen, gemauerten, 1931 fertiggestellten Hütte wurde 1923 durch den Luftdruck einer Schwarzhornlawine, die jenseits des Fallbaches niederstürzte, um 6 m verschoben und mußte frisch untermauert werden, worauf sie 1929 durch eine neuerliche Lawine, die denselben Weg nahm, vollständig vernichtet wurde. Bei der Wahl der Stätte für das neue Schutzhaus war unter anderem auch empfohlen worden, es unten auf der Ochsenalm zu errichten, deren Hütte durch ihr ehrwürdiges Alter Lawinensicherheit zu bekunden schien. Die Sektion Osnabrück kann sich beglückwünschen, diesen Rat nicht befolgt zu haben.)

Kurz vor Feistritzer hatten neun Mann Kärntner Alpenjäger aus Spittal an der Drau unter Kommando des Leutnants Pfenner, von der Hannoverhütte kommend, als bisher einzige Gäste des 1937er Frühlings in der Osnabrücker Hütte genächtigt, um ihre Skiwanderung über die Preimlscharte zur Villacher Hütte fortzusetzen. In ihrer Eintragung erwähnten sie die große Lawine nicht. Diese dürfte sich somit in der Regenzeit zwischen dem militärischen Besuche und dem Eintreffen des Hüttenwirts gelöst haben. (Der Schneefall hielt über die Osterfeiertage an, die Hütte blieb unbesucht. Feistritzer und seine Begleiter fuhren am 29. nach Brandstatt zurück, wo sie in acht Stunden ohne Unfall einlangten.)

Da harter Lawinenschnee von großer Mächtigkeit sehr langsam schmilzt, war die Weidenutzung im Großelend während des Sommers zum Schaden der Alpengenossenschaft, die außerdem ihre Halterunterkunft verloren hatte, eingeschränkt. Noch im September lagen Reste der Lawine im Talgrund. Das Naturereignis erinnert an die alte Sage von der Herkunft des Namens „Elend“: vor Jahrhunderten wurde die schönste Alm im obersten Maltatale samt den Hütten unter Eis und Schnee verschüttet und die junge Sennerin fand ihren Tod, worüber die Leute daheim in Trauer und „Elend“ fielen.
